

Hella Zwernemann

Lebenserinnerungen des Wilhelm Tank 1840–1911

Beim Lesen des afrikanischen Beitrags meines Mannes zu den Matriker Gesprächen 1987 wurde mir klar, daß das Thema »Erziehung und Schule« keineswegs so eng zu fassen ist, wie wir es in Europa heute wohl sehen. Ich entsann mich der illustrierten Lebenserinnerungen meines Urgroßvaters und konnte nicht widerstehen, »auf gut Glück« eine eigene Dia-Serie mit Beleittext in meinen Koffer zu packen.

Es handelt sich um die Erinnerungen meines Urgroßvaters an seine Kindheit und seinen beruflichen Werdegang, die er als knapp Siebzjähriger zwischen 1908 und 1910 in detaillierten Berichten und Bildern zu Papier gebracht hatte.

Wilhelm Tank, 1840 geboren als jüngstes Kind einer holsteinischen Tagelöhnerfamilie, Kostkind, gescheiterter Tischlerlehrling, Schlosserlehrling und -geselle auf Wanderschaft, Eisenbahn-Schlosser, Frühinvalid, schließlich doch noch Bahn-Beamter bis ins Pensionsalter – und in allen Lebenslagen passionierter Hobby-Maler – wurde in »der Schule seines Lebens« erzogen von vielen Eltern, Lehrern und Lehrherren.

Die dicke, pappegebundene Kladder mit ca. 50 Ölbildern im Kleinformat (oft mehrere in den Text einer DIN A5-Seite integriert) sowie wenigen Foto- bzw. Postkarten-Öl-Kollagen aus den letzten Lebensjahren – befindet sich jetzt im Besitz einer Kusine. Sie war vor ein paar Jahren so freundlich, sie mir zur Abschrift und zum Abfotografieren zur Verfügung zu stellen.

In Erinnerung an Wilhelm Tanks Bericht wurde mir bewußt, wie neu Schule im obligaten Sinne auch bei uns noch ist, an deren Entwicklung und Vervollkommnung ja bis jetzt herumexperimentiert wird. So schien mir dieser Bericht – für den Dia-Vortrag leicht gestrafft und unserem heutigen Sprachgebrauch angepaßt – ein durchaus interessanter Beitrag zum Thema 1987 zu sein. Und ich bin dem Zufall (d. h. dem Ausbleiben eines eingeplanten Referenten) dankbar – und Herrn Prof. O. Koenig für sein Vertrauen, mir diese Gelegenheit einzuräumen.

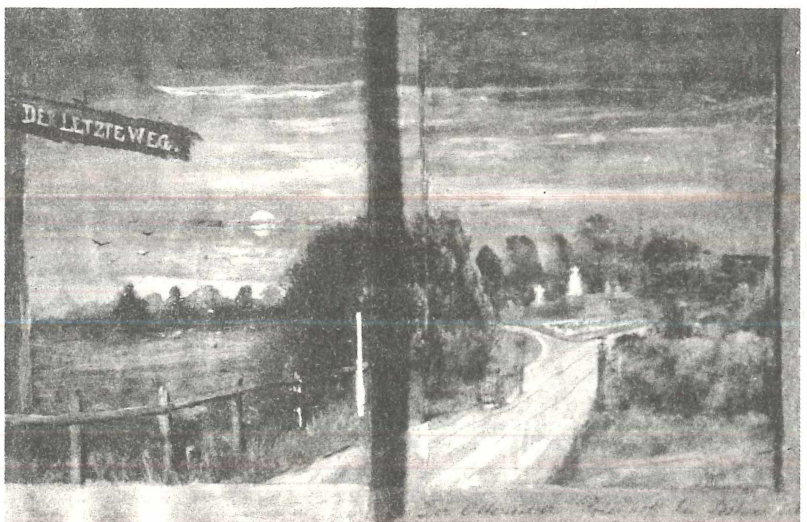
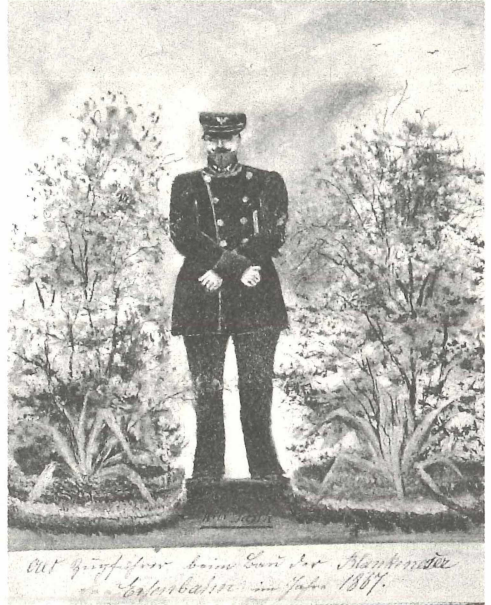
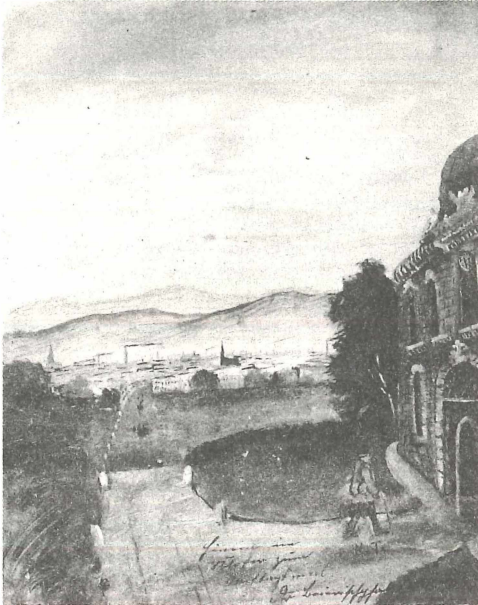
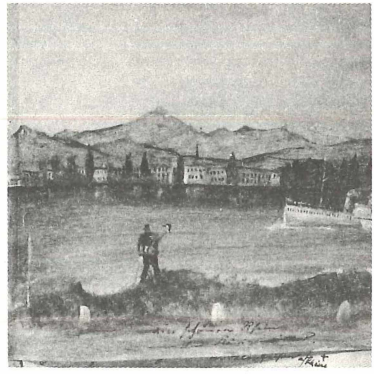
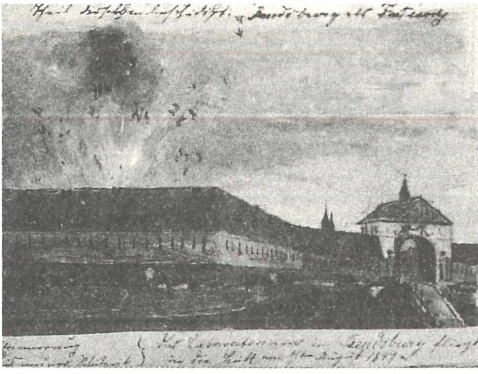
Durch das lebhaftes Interesse der Teilnehmer ermutigt, lege ich für den Druck den Originaltext mit allen orthographischen und stilistischen Eigenheiten ungekürzt vor. Leider können von der umfangreichen und reizvollen Illustration nur einige Beispiele abgebildet werden. Die Frage, wie nach so vielen schweren und arbeitsreichen Jahren noch detailgetreue Städte- und Landschaftsbilder entstehen konnten, kann ich nicht beantworten – vielleicht gab es Reise-Skizzen? Die Verwendung von Ansichtskarten als Gedächtnishilfe möchte ich anzweifeln, wenn auch manche Bildkomposition diese Vermutung nahelegt –, Wilhelm Tank hätte jede Postkarte ganz unbefangen im Original verwendet, wie ja einige Beispiele in dem Erinnerungsheft belegen. – Zu einem großen Gemälde wurde berichtet, daß es als Kopie nach einem einmaligen Schaufensterbummel entstand.

Wilhelm Tank, 1910

Besonders zu beachten!

Lieben Kinder.

Nachdem Mutter und ich verstorben sind, ist es mein Wunsch das dies kleine Buch unter Euch 4 Geschwister verloost wird. Da dasselbe in späterer Zeit einer von unsern Enkel oder Enkelinnen im Besitze gelangen soll, ist es jedoch notwendig, daß das Buch mit der dazugehörigen



Photographie (von meiner Lehrzeit) beisammen bleibt und geschont wird. Sollte unsere Tochter Louise bei der alsdann stattfindenden Verloosung den bezeichneten Gegenstand zufallen, so ist es gleichfalls mein Wunsch, daß das Buch mit Bild nach Ihrem späteren Ableben (und zwar in Folge der Kinderlosen Ehe) in unserer Familie wieder zurückgelangt und unter den 3 Geschwistern evtl. dessen Angehörigen wiederum zur Verloosung gelangt.

Mein Tagebuch

Unterzeichneter Wilhelm Andreas Friedrich Tank, ehelicher Sohn des tagelöhners Peter Tank geboren den 15ten November 1840 in Eichholz, arbeiter Wohnung bei dem adelichen Gut Klein=Königsförde Kreis Rendsburg in Holstein

Bevor ich mein Lebenslauf in nachstehenden Zeilen zum Andenken meiner Nachkommen nieder schreibe, sehe ich mich veranlaßt kund zu geben, in Folge mir nur mäßige Schulbildung eigen ist, einige Fehler in dem Nachstehenden vorkommen werden, welcher ich gütigs zu entschuldigen bitte zumal da mir nur im ganzen genommen 3 Jahr den Schulbesuch zutheil geworden ist.

Infolge der vielen Ölmalereien die sich in dem Buche befinden war ich nicht im Stande dasselbe sauber auszufertigen, auch dies bitte ich zu entschuldigen.

W. Tank

Nach meinen vollendeten 6ten Lebensjahr mußte ich die eine stundeweg von unser Haus entfernte gelegene Dorfschule in Bredenbeck besuchen, ich hatte anders nichts über die füße zu ziehen statt Schuhe oder Stiefeln, auf holz pantoffeln.

Meine körperlichen Anlagen warn im ganzen genommen nur schwach bestellt so das ich meine große Plage hatte mit mein großen Bruder sowie andern Schulkameraten die alle um ein bedeutendes älter und größer waren als wie ich.

Im Winter Ende 1846 hatten wir auf ein Tag ein furchtbares Schneetreiben dermaßen das unser lange Schulweg gänzlich verschneit war, meine Nebenschüler arbeiteten sich durch den tiefen Schnee ließen mir aber wohl weislich zurück u blieb ich bis unter den Armen versenkt im Schnee stecken. Als meine Eltern diese Nachricht erhielten galt ich für verloren, mein Vater mußte auf die suche und fand mir theilweise im Schnee versunken fast erstarrt vor.

Mein Vater grub mir aus meine gefährliche Lage u stückte mir im Sack, jedoch mit den Kopf nach oben hervorragend und trug seinen erstarten Sohn nach Hause, wurde als dann auf ein Stück Bettzeug hintern warmen Ofen verpackt.

Ogleich anfangs ich für verloren galt erholte ich mir nach u. nach, habe den langen Schulweg nicht wieder machen dürfen.

Als unser Gutsherr auf Kl. Königsförde Herr Mayer von diesen Ereigniß erfahren hatte wurde ich auf Anrathen desselben und mit Einvernehmen meiner Eltern dafür gesorgt bei andern Leuten als Kostkind untergebracht wurde um die Schule mehr in der Nähe meiner Pflegeeltern zu haben.

Im Frühjahr 1847 brachte mir mein Vater mit meiner kl. Ausrüstung auf einen großen Wagen in Stroh gepackt nach dem 2 Stunden von meinem Geburtshaus entfernt gelegenen Dorf Ehlerstorf bei einem alten recht guten Mann Wittwer Hinrich Tank dessen älteste Tochter den Hausstand führte. Bei meiner Ankunft in Ehlerstorf wurde ich liebevoll aufgenommen. In den ersten Tagen auf meiner neuen Stelle in Ehlerstorf hatte ich etwas Heimweh nach meinen Eltern, wie ich erst bekannt wurde bei Nachbars Kinder mochte ich nach zu nach da gerne sein.

Allmählich kam die Zeit heran das ich zu Schule mußte, die Schule zu meinem Vorteil befand sich gleich neben unser Haus + zur größten Freude wurde mir es, wie ich von den Schullehrer hörte das er ein Bekannter von meinem Vater war u nach Kl. Königsförde zu Hause gehörte. In den ersten Jahren meines Daseins in Ehlerstorf hatte ich es sehr gut, und zumal in den Kriegsjahren von 1848–50. Es war seiner Zeit für die Schuljugend eine vergnügte Zeit. Schulbesuch war fast gänzlich ausgeschlossen. Die Schulen wurden theils als Prowijantraum für Militair oder als Lazareth für verwundete Krieger hergerichtet und die Schullehrer welche noch im gestanden alter standen wurden mit zu Militair eingezogen, und die Jugend war voll Lust u Wonne.

Fast jeden Tag sah unser Dorf und seine Umgebung anders aus als den Tag vordem von Truppen Durchzügen und Einquartirung. Beispiel weise Oesterreicher, Bayern, Badenser, Sachsen, Hessen, Hannoveraner, Preußen, Nassauer und die romantischen Tannschen Freischaren.

Ganze Haufen von Prowijant lagen hier, und dort herrenlos im Feld. unter anderem Speck, Reis Graupen Erbsen Caffeebohnen etc. etc.

Es lagen damals aber auch viele Sorgen in unser Land Arbeitslosigkeit demnach wenig Verdienst, und manger Familienvater mußte mit ausrücken ins Feld. Wenn ich seiner Zeit noch ein dummes Kind war so kann ich mir doch mänge Klage von den Einwohnern erinnern.

Am 7. August 1849 vormittags 11 Uhr war es in Ehlerstorf welches doch 2 deutsche Meilen von Rendsburg entfernt ist, als wenn über unserm Dorf ein schweres Gewitter aufgekommen sei ich stand vor der Thür und mit einmal gab es plötzlich einen starken Schlag aus freiem Himmel als wenn unser Haus einstürzen soll.

Am Nachmittag desselben Tages wurde schon lautbar das Laboratorium in Rendsburg sei in die Luft geflogen, welches auch nachträglich bestätigt wurde. An Todte gab es 72 Menschen sowie eine Anzahl Pferde und verwundete noch weit mehr, die meisten Häuser in der Stadt waren theils ganz abgedäck und ein großer Theil derselben beschädigt.

Nachdem der Krieg nach u nach zu Ende ging bekam unser Land wieder ruhiges Ansehen, die Schulverhältniße kamen wieder in Tours und ging jeder wieder an seiner Arbeit.

In dem Hause meiner Pflegebefohlenen wurde es nach u nach auch etwas anders aber leider nicht zu meinem Vorteil.

Die älteste Tochte im Hause die ich bis dahin als Pflegemutter ansah verhairathete sich und die jüngste Tochter trat an deren Stelle. Die Person an und für sich war ganz gut.

Mit der Zeit lernte sie einen jungen Mann kennen wo dieselbe sich später mit verhairatete. Durch dieses junge Ehepaar welche in mein Pflegehaus verblieb wurde meine Lage nach u nach unerträglich, bei allen was in Hause vorkam u ihm nicht paßte war ich der Sündenbock und wurde dafür mißhandelt. Endlich kam ich zur Besinnung an einem pasenden Sonntagmorgen fischte ich mir meine alten Schuhe unterm Bett hervor, steckte sie unter meinen Leinen kittel schlich mir sachte beim Hause vorbei und lief fort zu meinen Eltern.

Wie ich am selbigen Tage bei meinen Eltern eintraf waren sie zuerst etwas stotzig. Ich stoterte ihnen nicht einmal um daraus verständlich zu werden – mehrere mal von meines Kommens – womit die Sache einen günstigen Verlauf annahm. Einige Tage später wurden Erkundigungen von Ehlerstorf bei meinen Eltern eingezogen da ich dort vermißt wurde meinten sie ich wäre verunglückt oder noch etwa ertrunken, die an mir ausgeübten Mißhandlungen waren bei Leuten in Ehlerstorf nicht unbekannt.

Es war meinen Eltern nicht gut möglich das ich dort für beständig sein könnte da sie nur eine kleine beschränkte Wohnung auf Kl. Königsförde inne hatten mußte ich wieder nach

fremden Leuten und kam nach einen Gastwirth Delfs in Krumwisch ein Dorf in der Nähe meiner Eltern. Dasselbst mußte ich kleinere leichte Arbeiten verrichten neben den Schulbesuch.

Ich hatte noch nicht mal ein Jahr dort zugebracht da verkaufte Delfs seine Gastwirthschaft, sein Nachfolger hatte keine Verwendung für mich und ich wurde dadurch wieder stellenlos.

Einen passenden Platz war s. Z. nicht für mich aufzutreiben so daß ich vorhand nach meiner schon verheiratheten ältesten Schwester die in Rendsburg wohnte, kam – solange mich aufhielt bis sich eine passende Stelle für mich angefunten hatte besuchte während dessen die Bürgerschule daselbst. Viel gelernt habe ich daselbst nicht zumal da nur 1/4 Jahr verging u ich mußte wieder auf der Wanderschaft und zwar wiederum nach Krumwisch bei einem Landmann namens Cay Witthinrich. Bei den Leuten hatte ich es besonders gut.

Meine Hauptbeschäftigung war Gänsehütten Pferde füttern u zur Tränke reiten etc. etc.

Wir hatten einen großen gelben Schimmel als Körnhengst da wurde ich nach u. nach so mit vertraut das wir die besten Freunde wurden, es hatte seinen guten Grund nämlich, bei passender Gelegenheit beim Füttern steckte ich ihm ein gutes Theil Hafer zwischen dem Futter, daß Thier wurde mir so zutraulich sobald ich in seiner Nähe kam wurde ich mit Liebkosungen von ihm überhäuft.

In den schönen Sommertagen bei Gänsehütten hatte ich die beste Gelegenheit zu Angeln unsere Wiese lag nahe an der Fischreichen Eider. Die prachtvollen Exemplare von Fischen die einem da zu Gesicht kamen können mir jetzt noch in meinen alten Tagen noch erfreuen wenn meine Gedanken auf der Kindheit zurückgehen.

Bei meinem Bauern logirte auch ein Schäfer, bei passender Gelegenheit half er den Bauern bei den Erntearbeiten. Währenddessen mußte ich die Schafe hüten. Der Schäfer sein Hund der mir behülflich sein mußte die 200 Schafe im Zug zu halten war bei dieser Arbeit mitunter klüger als wie ich, wir beiden kriegten die Schafe doch zurecht.

Auf einen schönen Morgen rückte ich mit meiner Heerde aus und mußte nach einer hochgelegenen Weide wo ich noch niemals gewesen war. Es war an dem Morgen etwas neblig, nachdem der Nebel sich verzogen hatte erblickte ich in der Ferne eine großartige Landschaft so etwas war wie ein Aufleben in meine Seele und dachte in aller Stille wie ist die Welt so schön, in tiefer Andacht war ich versunken und bewunderte nur die schöne Natur die vor meinen Füßen ausgebreitet war.

Nach und nach trat der Winter wieder in seine Rechte wir mußten die Schule wieder regelmäßig besuchen, das Weihnachtsfest rückte heran und so rüstet man sich jung u. alt zu manchen ländlichen Gebräuchen die zu dem Weihnachtsfeste gehören. Bei den Kindern spielt dazumal in Holstein der Rummelpott die Hauptrolle. Daß ist nämlich ein einfacher Blumentopf überspannt mit einer Schweinsblase wo sich in aufrechter Stellung ein hohler Rethstock befinden. Beim Gebrauch nimmt man den Rummelpott in linken Hand, und macht man die rechte Hand mit Speichel naß fäst den Rethstock an und schiebt die Hand immer auf und nieder dadurch erzeugt es ein brummigen Ton welches mit ein Lied begleitet wird. Unsere Ernte dafür etwa Äpfel, Nüsse Kuchen etc. etc. im schlimmsten Fall auch Topf voll Wasser über den Kopf zu theil wurden.

In der nunmehr nachfolgenden Zeit bis zu meiner Confirmation ist nichts Erwähnenswertes vorgefallen.

Im November 1855 trat unser Konfirmationsunterricht an und am 16. März 1856 wurde ich in der Kirche zu Bovenau konfirmirt, woselbst meine Mutter die im Jahre 1870 im Septbr. gestorben und auf den Friedhof bei der Kirche gleich rechts beim Eingang hinter der Mauer zur Ruhe bestattet ist.

Vor meiner Confirmation hatte ich zu meinen Eltern geäußert ich möchte wohl Tischler werden, daraufhin besorgte mein Vater mir eine Lehrstelle in Rendsburg. Am 23. März 1856 verließ ich Krumwisch und ging nach Rendsburg nach meinen Eltern die gleichfalls nach dort hin verzogen waren.

Ende März d. J. trat ich meine Lehrstelle an, der Meister und Fraumeisterin waren sehr gute Leute. Es stand hier auch noch alter Geselle in Arbeit derselbe mochte mir durchaus nicht leiden, ich war noch klein unbedeutend veranlagt so das ich bei mangelnden mir angewiesenen Arbeiten zusammen brag. Fast ein Jahr habe es mit meinen wenig Kräften ausgehalten, da meine körperliche Entwicklung keine Fortschritte machte mußte das Lehrverhältnis wieder aufgelöst werden.

Nun hatten meine Eltern mir wieder auf dem Hals, mein Vater verdiente wenig ich wollte auch leben u verdiente gar nichts, es war auch durchaus nicht meine Absicht zu Hause bei meinen Eltern umher zu bummeln. Auf Anrathen von Nachbarn ging mein Vater mit mir nach der in der Nähe von Rendsburg gelegenen Carlshütte. Ich wurde auch angenommen als Lehrling in Schlosserwerkstatt. Ich kam nach u nach mehr zur Einsicht und nahm die Sache schon ernster auf in dem schon ein Jahr ohne etwas zu erreichen verfloßen war.

Nach u nach entwickelte mein Körper sich etwas mehr dadurch bekam ich Lust zu Arbeit und mein Verdienst wurde auch mit der Zeit etwas aufgebessert meine Eltern mir dadurch noch besser gepflegen und kleiden konnten.

In demselben Frühjahr 1857 bekam ich einen Lehrcollegen Namens Ernst Voss aus Fockbeck bei Rendsburg.

Wir beide hatten nebeneinander unsern Platz und wurden gegenseitig sehr zutraulich u besondere Freunde. Ernst Voss war ein hübscher und sehr aufgeweckter Junge. Es dauerte noch nicht mal ein Jahr da kam mein Freund Voss nach der Maschinenwerkstatt um späterhin bessere Stellen bekleiden zu können als einfacher Fabrikschlosser zu bleiben. Das Letztere war auch nicht mein Geschmack anpassend.

Ich besorgte mir eine Lehrstelle bei einem Meister in Rendsburg und zwar bei Schlossermeister Gelzer Prinzenstr. in Neuwerk wo ich noch 3 Jahre lehrnen mußte von 1859 bis 1862. Ich hatte auch Lust mir die Welt späterhin ein wenig zu besehen.

Mein Freund Voss und ich haben während unsere Lehrzeit ein und dieselbe Zeichenschule gemeinsam besucht. Ich erwähne zugleich das E. Voss in seiner Laufbahn eine großartige Carriere gemacht hat, und zwar ist derselbe schon über 25 Jahre mit Inhaber der großen Schiffsverft Blom u Voss auf Steinwärder bei Hamburg.

Im April 1859 trat ich meine Lehrstelle bei Meister Gelzer an, es war eine große schöne Werkstatt wir waren mit mir 3 Lehrlinge und in meisten Fällen 2 Gesellen und der Meister ein großer, man konnte sagen ein Herkules von Figur derselbe war für gewöhnlich am Platze ich fand ihn mitunter zustreng aber jedoch auch wiederum gerecht. Die Kost war sehr gut aber unter Umständen, zumal Morgens u Abend zuwenig. Im letzten Jahr meiner Lehrzeit im Anfang des letzten halben fing ich an bei mein Gesellenstück welches aus einem Plätteisen bestand, habe an Sonntagen u nach Feierabend bis Weihnachten 1861 an gearbeitet.

Dies angefertigte Gesellenstück hatte in erster Hinsicht den Zweck am Schluß der Lehrzeit ein gutes Stück arbeit fertig zu machen und zweiten hatte es auch den Zweck dasselbe zuverloosen um die Kosten zum Gesellenmachen neuen Anzug und Ausrüstung zur etwaigen Wanderschaft zu bestreiten. — Von meinem Lehrmeister bekam ich frei von Weihnachten bis Neujahr um Gewinnlose in meiner Heimat und Umgegend zu verkaufen. Ich machte ein gutes Geschäft. Nachdem habe ich Rendsburg und Umgegend abgeklopft so das ich Ende Februar

1862 160 Mark Courant zusammen hatte. Im März desselben Jahres ließ ich es verloosen. — Nachdem ich Zunfgemäß vor offener Meisterlade zum Gesellen ausgeschrieben war sowie auf der Herberge mir mit den in Rendsburg anwesenden Schlossergesellen abgefunden hatte begab ich mich nach meinen Eltern, die wieder nach Königsförde verzogen waren. Ich wollte sofort auf der Wanderschaft, jedoch war es vordem nothwendig meine Papire und Sachen etc. etc. zu ordnen.

Anfang Mai 1862 war alles so weit erledigt. Nahm Abschied von meinen Eltern und wanderte zu Fuß nach Rendsburg. Von dort reiste ich in Gemeinschaft meines Lehrcollegen per Eisenbahn nach Altona, daselbst verweilten wir einige Tage. Unser Reiseziel ging jetzt mit Dampfschiff nach Harburg wir mußten dort 3 Taler (?) Reisegeld auf dem Polizeiamt vorzeigen und ließen unser Wanderbuch nach Bremerhafen visiren über Buxtehude, Stade, Bremervörde, Berkesa etc.

In Bremerhafen haben wir uns nur 2 Tage aufgehalten, von da aus ließen wir unser Wanderbuch nach Bremen visiren. Am 14. Mai 1862 kamen wir, unser Reiseziel nach gemäß in Bremen zugereißt.

Den Tag darauf mußte mein Reise u Lehrcollege ins Krankenhaus befördert werden und ich bekam an demselben Tage noch Arbeit bei Meister Brand in der Birkenstr. (auf Gitterarbeit) u volle Kost und Logie. Ich wurde späterhin bekannt mit einem Schloßbergesellen Namens Hermann Lüdke derselbe hatte schon längere Zeit in der Maschinen u Wagenreparatur-Werkstatt auf dem Bahnhof gearbeitet. Er sprach sich sehr lobend über seine Stellung aus und rieth mir ich möchte auch dortselbst um Arbeit anfragen, sein Anrathen hat mir nicht gereut ich erhielt Arbeit und verdiente mein Alter nach gemäß ganz gut, ließ mir in ein Club als Mitglied aufnehmen und haben demselben angehört bis Ende Juli 1863 wo ich von Bremen Abschied nahm und wieder auf der Wanderschaft ging in der Richtung nach Süddeutschland. Während meines Aufenthalt in Bremen habe ich viele gute Tage verlebt aber sehr soliede verbracht, die Stadt ist an und für sich ruhig, reinlich und schön gebaut die Schifffahrt war in früheren Jahren nur unbedeutend indem Bremerhafen der Hauptstapelplatz für Handel und Schifffahrt ist.

Die Sehenswürdigkeiten sind in Bremen nicht umfangreich, unterandern ist zu erwähnen das Gustav Adolf Denkmal, Rathhaus mit großartigen Weinkeller der Dom mit den Bleikeller die Rohland Statü Gewerbehäus etc. — Meine Wanderschaft von Bremen nach Süddeutschland erfolgte mit Dampfschiff der Oberweser hinauf bis Minden von da aus mit Eisenbahn bis Bielefeld und von Bielefeld weiter auf Schustersrappen durch ganz Westphalen und so dem Rhein zugestrebte haben in der Zeit nachbenannte Städte und Klöster besucht. Wiedenbrück und Kloster Gütersloh Iserlohn Werl u Kloster Mittag u Abendessen erhalten. Soest-Kloster Mittagessen Steele Lippstadt Dortmund Essen Mühlheim a. d. Ruhr Oberhausen Kloster Alstaden (?) Duisburg a/Rhein die Nacht durchgewandert bis Kaiserswerth a/R. 2 Klöster besucht 2 mal zu Mittag gegessen.

Von Kaiserswerth ging es nach Düsseldorf eine überaus schöne Stadt aber nicht wohlhabend. Die Herberge für unser Handwerk war armselig und schmutzig. Die Klöster die ich heimsuchte hatten gleichfalls nichts zu vergeben so das ich ohne etwas zu bekommen, kehrt machen mußte.

14 Tage war ich nun von Bremen aus unterwegs, begreiflicherweise wurde meine Leibwäsche auch schon einer Reinigung bedürftig. Mein Reisekoffer mit Inhalt hatte ich in Bremen beim Spediteur eingeliefert um denselben später nachsenden zu lassen. Demnach war ich genöthig meine Wäsche selber zu waschen welches ich bei erster bester Gelegenheit auch vornahm, und zwar in der Gegend bei Düsseldorf, am schönen Deutschen Rhein.

Von Düsseldorf ging es nach Köln die größte Stadt am Rhein, einige Meilen von Köln sieht man einen großen graublauen Block aber unkenntlich, man wandert und wandert aber Köln bleibt noch immer in der Ferne. Nach stundenlangen maschiren wird das Stadtbild nach u nach immer deutlicher und der große graublaue Block ist der Dom jedoch seinerzeit ohne Turmspitzen. Graß und Buschwerk wucherte auf der verwitterten Plattform.

2 Tage war ich in Köln von da aus ging es den Rhein hinauf nach dem Siebengebirge welches hier links auf dem Bilde ersichtlich ist. Im Siebengebirge oberhalb Königswinter und zwar nach dem kleinen Städtchen Oberdondorf woselbst sich einer von meinen früheren Lehrcolegen als Schloßermeister niedergelassen hatte ich auf kurze Zeit einzukehren beabsichte, welches auch geschah, wurde dort freundlich aufgenommen und nach 2 Tagen ging die Reise weiter nach Coblenz.

Die Stadt Coblenz am Rhein u Mosel gelegen ist schön gebaut aber schon alt. Die Hauptschönheit hat sie jedoch auch ihrer vortrefflichen Lage zu verdanken. Am rechtsseitigen Rhein gegenüber der Stadt die auf hohen Felsen befindliche Festung Ehrenbreitenstein. 2 Tage war ich in Coblenz hätte noch gerne ein Tag länger dort verweilt, aber wenn man des Abends sein Nachtlager auf der Herberge aufsuchte, konnte man durch die vielen Wanzen nicht einschlafen folgendessen machte man sich schleunigst wieder auf der Wanderschaft, nach Wiesbaden zu, unterdessen hatte man noch einige intressante Gegenden zu paßiren, in erster Linie die Lorelei, Schloß Stolzenfels, den Mäuseturm bei Bingen u dann das schöne Biberich Sommerresidenz des Herzogs von Nassau.

Die schönste Gegend des Rheins hatte ich jetzt hinter mir, nach genauer Betrachtung muß ich mir sagen und das schöne was von Rhein geschrieben und in Liedern besungen wird lange nicht alles der Wahrheit entspricht. Ich habe den Loreleifelsen soviel untersucht unten u oben aber von der jungfrau mit ihren goldenem Haar u Kamm habe ich keine Spuhr entdecken können. Ameisen und sonstiges Krappeltierzeug war oben genug vorhanden ob das vielleicht der holden jungfrau ihren Nachlaß ist was ich nicht – glaube.?

Gleichfalls muß man sich wundern über die Sage von Mäuseturm bei Bingen. Das etwa ein Bischoff Hatto gelebt hat ist ja möglich, und auch derselbe vielleicht schrecklich mit seiner Machtvollkommenheit gehaust hat mach auch wahr sein aber das er in aller Angst vor Mäusen nach dem Turm bei Bingen, von den Tieren zutode gemartert ist glaube *i c h* nicht, daß sind nach mein Dafürhalten alles Gauklerthaten um Fremde heran zu lokken. Denn wenn die Rheingegeed kein fremden-Verkehr hat, siehts daselbst traurig aus.

Von Biebrich aus verlies ich den Rhein und wanderte nach Wiesbaden. Diese Stadt liegt wunderbar schön im Nero-Thal, im Mittelpunkt der Stadt befindet sich der Kochbrunnen. Ich für meiner Wenigkeit habe mehre Male von dem aus der Erde raussprudelnden heißen Wasser getrunken es schmeckt ähnlich wie flauere Fleischbrühe und ist sehr bekömmlich. Wegen dieser Quelle ist Wiesbaden ein Haupt Curort wo jährlich annähernd 30 bis 40 000 Curgäste sich aufhalten.

Ich habe mir daselbst nur einige Tage aufgehalten und bin von da nach Frankfurt a./M getipelt.

Hiermit hatte ich fürs erste mein Reiseziel erreicht bekam gleich Arbeit – aber jedoch nicht für den Winter, wie das erfuhr nahm ich die Gelegenheit war anderweitig Arbeit, wenigstens für den Winter, machte ich feierabend und reißte durch Vermittelung unserer Herberge nach einer kleinen Stadt Oberursel in Taunußgebirge 3 Meilen von Frankfurt a/M.

Hier traf ich eine kleine gemüthliche Werkstatt an. Die Stadt ist größtentheils von Katholischen Leuten bewohnt jedoch mein Meister u Fraumeisterin waren lutherisch und herzengut

in Beköstigung und allgemeinen Behandlung. In geschäftlicher Beziehung habe ich daselbst große Praxis erworben, habe da bis Ende März 1864 gearbeitet.

Von da aus machte ich wieder über Frankfurt, Mainz, Worms, Frankenthal, durch die Beierische Pfalz nach Mannheim, Ludwigshafen ins Badische hinein nach Heidelberg.

In Heidelberg konnte ich keine Arbeit auftreiben; Infolge der Kriegsumstände in mein Heimathland (Schleswig-Holstein) waren die Geschäfte in ganz Deutschland ziemlich gedrückt, hiermit verging mir der Muth noch weiter nach Süden meine Reise auszudehnen.

Ich machte kehrt zurück nach Frankfurt a/M über Darmstadt, hatte Glück und fing am 2. Tage meiner Ankunft daselbst Mitte April 1864 in einer schönen großen Werkstatt an zu arbeiten bis Ende Juli desselben Jahres jedoch auf meinen Wunsch von Frankfurt a/M ließ ich mein Wanderbuch visiren nach Leipzig.

Während meines Daseins in Frankfurt a/M habe ich viele schöne Tage gehabt, mein Lehrcolege und Vetter Heinrich Tank (schon lange in Amerika) kam auch in Frankfurt zugereist, haben zusammen gewohnt und zusammen wieder Frankfurt verlassen, gemeinschaftlich gewandert bis Hamburg. Altona. Durch Hessen Thüringen u Sachsen, Brandenburg, Braunschweig, Hannover etc. etc.. Die ganze Tour ungefähr 200 deutschemeiilen zu Fuß hat mir schöner gefallen wie die Rheintour. Auf diese Tour auch historische Verhältnisse an z. B. Lutherswartburg, die schöne Stadt Weimar wo Göthe u Schiller ruhen, das Schlachtfeld bei Lützen wo Gustav-Adolf der König von Schweden gefallen ist, die Stadt der großen Gartenanlagen Erfurt, der schöne Dom daselbst. Gotha, Leipzig Halle Magdeburg, Braunschweig Hannover mit all den Sehenswürdigkeiten etc. etc. vor über Neustadt am Rübenberg am Fuße des Deistergebirges nach Wunstorf, Nienburg – Verden nach Bremen, wie ich dort zugereißt kam fand ich meinen Koffer schon beim Spediteur vor, entnahm aus denselben einen guten Anzug und am Sonntag wurde sich in Centralhalle unter alten noch antreffen Bekannten amisirte.

Am 2 nächstfolgenden Tage wurde der aus dem Koffer entnommen Anzug wieder verpackt und weiter ging die Reise nach Hamburg auf Schustersrappen.

Am 16. September 1864 traf ich in Hamburg ein, ein wunderschöner Herbsttag, hier war viel Fremdesmilitair in Folge des Schleswig-Holsteiner Krieges – großartiges Leben u Treiben auf den Straßen in Hbg sowie in Altona.

In Altona und zwar in der Friedrichstr erhielt ich nach meiner Wanderschaft zuerst wieder Arbeit jedoch nicht lange nur 4 Wochen, von daaus gings nach der großen Bergstr. wo ich wieder gute Werkstatt antraf, aber leider wurde mir gleich mitgetheil das auf Winterarbeit nicht zu hoffen sei.

Einige Wochen habe ich daselbst verbracht, mir wurde der Boden aber zu heiß und wandte mich nach Hamburg. In Hamburg St. Pauli in der Ludwigstr. wurde eine große Nähmaschinenfabrick etabliert wo Mechaniker u Schloßer gesucht wurden es kam aber mehr Angebot wie Nachfragen. Ich für mein Theil erhielt Arbeit, aber danach ende November 1864 war ich wieder draußen. In Altona u Hamburg war wenig Aussicht für den Winter zu erhalten und so entschloß ich mich wieder abzureisen ließ mein Koffer in Altona aufbewahren und so ging es per Eisenbahn nach Berlin. Nach Ankunft daselbst erhielt ich am 2. Tage Arbeit bis Anfang Januar 1865 von da aus gings nach Spandau. Erhielt sofort Arbeit in der Kgl. Geschützfabrick wo annähernd 900 Schloßer beschäftigt waren. Nachdem ich Probe Arbeit gemacht hatte wurde mir eine recht schöne Arbeit zugeteilt. Es war meine Absicht gegen Frühjahr 1865 wieder zurück zu kehren nach Hamburg und verließ daraufhin wieder Spandau am 25. März 1865, in vollen Schneegestöber brachten meine dort erworbenen Freunde mir auf einen Sonntag Nachmittag am Eisenbahnzug und am 26. März Mittags um 12 Uhr traf ich in Hamburg ein – al-

len Straßen waren von Schnee angehäuft. Unterwegs von Berlin hat unser Zug noch paar Stunden im Schnee fest gesessen.

Ich kann nicht umhin noch zu erwähnen wie mir es in Berlin gefallen, am schlechtesten in ganz Deutschland.

Bei meiner Ankunft daselbst wurde ich in der ersten Nacht bestohlen. Wie ich einige Wochen bei meinen Meister gearbeitet hatte konnte er mir nicht bezahlen, mir blieb nichts anders übrig, ich mußte ihm verklagen – 1/4 Jahr später bekam ich mein Geld in Altona bei Justizrath Schröder in Pallmeile, zugestellt.

Die Kost in Berlin im allgemeinen fand ich billig aber nicht schön. Die Bevölkerung war nach der damaligen Vollzählung, gut 600,000 Einwohner aber es war viel Unkraut unter den Weizen.

Berlin ist für mein Theil ein großer Steinklumpen.

Von Hamburg aus fuhr ich gleich mit der Omnibus nach Altona woselbst in der Königstr. ecke der Behnstraße mit Fetter bei Schloßermeister Handstein arbeitete und mein Reisekoffer in Aufbewahrung stand. Den ander Tag nach meiner Ankunft erhielt ich gleichfalls Arbeit bei Meister Handstein bis Mitte Mai desselben Jahres, die Schloßergesellen in Altona proklamirten einen Druck durch dessen ich meine Arbeit bei Meister Handstein einstellen mußte und besorgte mir Arbeit in Hamburg am alten Steinweg No. 77.

In Hamburg gefiel mir die Werkstatt ganz gut jedoch verbrachte ich die meisten Sontage um sich zu amüsiren in Altona.

Es war an einen schönen Sommertag und zwar am 19. August 1865 wo ich mir gleichfalls wieder nach Altona begeben hatte nach der großen Bergstraße zum Appolosaal das Local war im Durchschnitt immer gut besucht von Handwerksgesellen aller Branchen zudem waren auch immerhin recht anständige Dienstmädchen und wie ging es mir an den genannten herlichen Tag, ich wurde bekannt in ein recht dralles gut gekleidetes Kleinmädchen aus der *Pallmaile* (*Georgine Heide*) die ein Jahr später am selbigen Tage meine Frau wurde.

Im Frühjahr 1866 waren meine Wanderjahre (laut ausgestelltes Wanderbuch) abgelaufen womit ich Hamburg verlassen mußte, erhielt auch wieder Arbeit in Ottensen bei der Firma Lange und Zeiße, am 22. Mai 1866 hielt ich auf eigenen Wunsch daselbst wieder mit der Arbeit auf und fing in der Reperatur Werkstatt der Altona-Kieler Eisenbahn Bahnhof Altona wieder an um späterhin eine sichere Brodstelle als Angestellter und Beamter erwerben zu können. Infolgedessen war mein Wandern anders wohin, hiermit beendet.

Bei meinem Arbeitsantritt auf dem Altonaer Bahnhof wurde ich der Wagenreparatur Werkstatt zugeteilt und zwar vorerst als Hofschlosser. Für solche Arbeiten die sich bei den Wagen vorfanden und gemeldet wurden welche nicht zur Werkstatt als überführt erachtet wurden. Späterhin wurde ich jedoch einer festen Colonne in der Werkstatt zugeteilt.

Es wurde hier nicht allzuviel verdient aber dennoch eine sehr angenehme Werkstatt und alten liebenswürdigen Werkmeister.

Jetzt war ich über glücklich feste Arbeit, Bekanntschaft mit ein drolliges Kleinmädchen in der Nähe meines Logies und sogar noch bei einen Zukünftigen Schwager, mein liebchen was willst du noch mehr. In der Bahnhofswerkstatt habe ich gearbeitet bis zu 6 Mai 1867, an dem Tage wurde mir mit getheil ich möchte mir im Laufe des Tags melden bei unsern Betriebs-Inspector Herrn Tellkampf in dem ich als Zugschlosser angestellt werden sollte. Ich ordnete daraufhin meine Sachen in der Werkstatt lieferte mein Werkzeug ab machte Toilette und verfügte mir nach dem Herrn Betriebsinspector T. Bei denselben wurde mir mit dem Nöthigen bekannt gemacht, bekam ein Schreiben eingehändig u reiste schon mit den nächsten Zug nach Elms-

horn zum Uniform-Schneider. Wie der Schneider das Directionsschreiben durchgelesen hatte wurde von denselben Masgenommen und nach dem wurde ich eingeladen zum Mittagessen.

Nachdem ich bei den Herrn Schneidermeister in Elmshorn zu mittag gegessen u Kaffee getrunken hatte reiste ich wieder zu Hause nach Altona Wilhelmstr. No. 87 nach meine Familie. Am nächsten folgenden Tage meldete ich mich beim Bahnhofsinspector Bahnhof Altona. anstatt Zugschlosserdienste zu übernehmen wurde ich den Blankeneser Arbeiterzug als Zugführer zugetheilt diese Bahnstrecke war zur Zeit noch im Bau. Es war aber nicht von langer Dauer mit diesen Dienst, am 19. Mai 1867 wurde die Blankeneser Bahn eröffnet und damit kam ich in der Colonne der Zugschlosser.

Auch dieses Glück war mir leider nicht lange vergönnt meine Dienstreisen waren gewöhnlich von Altona nach Rendsburg oder von Altona nach Kiel und Zurück, die ganze Tour war mir noch unbekannt und am 27. Mai 1867 kamen wir mit unsern Zug von Rendsburg zurück und ich hatte während der Fahrt oben auf den einen Wagen etwas nothwendig in Ordnung zu machen, und schlug während dessen mit meinen Kopf an einer bei Elmshorn über die Bahn gebaute Brücke wurde oben vom Zuge runter geschleudert und überfahren u schwer verletzt.

Bevor meine Colegen am Zuge meinen Unfall bemerkten war der ganze Güterzug schon über mir hinweg gefahren.

Der Zug wurde jedoch gleich zum Halten gebracht nun konnten meine Colegen sich einen Überblick meiner so schweren Verletzung machen, der linke Oberschenkel war in solchem Zustand versetzt, das meine Überführung mit unserm Zuge nach Altona (um mich am Leben zu erhalten) nicht möglich war und somit wurde ich mit unsern Zug wieder zurück transportirt nach Elmshorn, im Krankenhaus.

Daselbst mußte ich noch ungefähr eine Stund eim Krankenkorb liegen bevor die nöthige ärzliche Hülfe eintraf. 2 Ärzte mußte mir behandeln ein Hr. Dr. Goos u Dr. Pistor.

Nach Eingreifen der Ärzte waren Sie gegen 7 Uhr mit mir fertig, der linke Oberschenkel war fort der Kopf war abrasirt die eine Hand war verbunden.

Nun lag ich da unter unseligen Schmerzen und nachdem ich meine volle Besinnung wieder mächtig wurde dachte ich zuerst eine meine liebe unglückliche Frau und Kind und über das vor kurzerzeit inne gehabt Glück und war mit einmal alles in Trümmern zerfallen.

Am nächsten Morgen als am 28/5.67 stattete meine Frau mir den ersten besuch ab. Sie hatte die vorhergehende Nach furtbar gelitten und gealtert, wie meine Frau bei Ihrem Besuch mir obwohl schwer verletzt aber dennoch nicht etwa noch krank sondern ganz gefaßt und Fieberfrei vorfand linderte etwas Ihren Schmerz.

Ich erholte mir dem Verhältniß nach ziemlich schnell indem ich gänzlich fieberfrei blieb und stets guten Appetit hatte. Wie ich 5 Wochen im Krankenhaus zugebrachte hatte konstatirten die Ärzte das Bein nicht nach Wunsch heilte obwohl Sie sonst nichts auf meinen Zustand aussetzten hatten, fanden Sie es fürs Beste eine nochmalige Amputation vornehmen zu müßen. Ich war mit den Rathschlägen der Herrn Ärzte einverstanden und so erfolgte in der 6 Wochen meines Daseins eine nochmalige Amputation, mehrere Tage nachdem hatte ich viel Schmerz aber legte sich nach u nach und Heilung machte nun einen günstigen Vortschritt so das ich 5 Wochen später als am 11/8.67 meiner lieben Familie zugeführt werden konnte. Während meines Aufenthalts im Krankenhaus Elmshorn hatte meine Frau unsre kleine Tochter Louise vermittels einer Freifahrtkarte mir jeden Sonntag besucht. Mein im Jahr 1872 verstorbenen Schwager Detlef Heide war so liebevoll und holte mir als Begleiter von Krankenhause ab, ich für mein Theil hatte als Hülfsmittel Krücken anlegen müßen es war für mich ein schwerer Gang.

Beim Eintreffen auf den Altonaerbahnhof stand schon eine Droschke (von der Eisenbahn Direction aus bestellt.) für meinen Schwager Detlef und mir bereit. Es war ja nun noch ein Augenblick und ich war bei meinen lieben angehörigen in unsre Wohnung Altona Wilhelmstr No. 87. ein Treppe hoch.

Kurz vorher war ich noch so arm über mein mir so unseliges Unglück und nun in meine Wohnung meine liebe Frau u liebes Kind, ich war meinmal reich zumal durch den mir von meiner Frau zutheil geworden empfang, von da an habe ich wahrgenommen das ich am 19 August 1866 das große loos in der Hauptkirche in Altona gezogen hatte und von den großen Treffer habe ich mein ganzes Leben gut davon.

Meine weitere Genesung ging verhältnismäßig günstig vonstatten, mußte aber annähernd ein ganzes Jahr ruhen, es war ein besonderes Glück der Pensionskasse der Bahn beigetreten war, nun konnte die Direction nichtanders als mir mein Gehalt zahlen ob ich in Dienst war oder nicht.

Meine Frau ging alle 14 Tage nach dem Bahnhof zur Kasse und holte mein Gehalt.

Im Jahre 1868 war ich soweit mit meinen Verletzten Bein hergestellt das ich ein künstliches Bein anhaben u tragen konnte, zudem mußte ich nach Kiel unter Begleitung eines Bahn Assistenten der mir in ein dortiges Hotel unterbrachte um 14 Tagen in Kiel bleiben müßen. In den erwähnten Hotel war ich gut aufgehoben, hatte nach Bedarf einen Hausburschen gutes Essen und ein behagliches Zimmer.

Nach verlauf von 14 Tagen war das künstliche Bein fertig und ich konnte wieder gehen ich war wieder Mensch geworden wenn auch nicht vollständig, die Eisenbahn Direction hatte doch das an mir thunlassen was Menschenmöglich war.

Ich wurde wieder vom Assistenten von Kiel abgeholt und nach Altona gänzlich nach meiner Wohnung geleitet.

Im Juni 1868 wurde der Ottensener Güterbahnhof eröffnet und nun wurde mir von der Direction daselbst einen Platz angeboten für schriftige Arbeiten welches ich an annahm jedoch auch annehmen mußte.

In der Nähe des Ottensener Bahnhof wurde mir von der Direction eine Wohnung besorgt und zwar auf der Gegenden wo jetzt der Lessingtunnel sich befindet.

Nun war die Sache ja vorläufig annehmbar und nach meinem Gefallen.

Am 12. Juli 1870 starb unser Director E Dietz und wurde beerdigt bei der Kirche Klopstockstr.

Die Beerdigung des Eisenbahn Directors Dietz wurde den damaligen Verhältnis großartig vollzogen und zwar vom Bahnhof (jetzt Rathaus Südportal wo die Wache sich befindet) nach den Kirchhof an der Klopstockstr.

Vom Sterbehaus aus bewegte sich der Leigenzug die Pallmaile hinunter an der Nordseite und nachher die Südseite wieder rauf nach der Ottensener Kirche.

Es befand sich seiner Zeit noch 2 Gleise für die Elbbahn vor der Klopstockstr. nach den Elberg hin, auf diesen eben erwehnten Gleiß waren 2 Lokomotiven hingezogen und mit Trauerflor umhängt daselbst paßirte der Leigenzug hindurch beim Eingang des Kirchhofes.

Meine Stellung auf den Güterbahn Ottensen habe ich bis zum Jahre 1874 inne gehabt, wegen körperliche Schwäche infolge meines Unfalls mußte ich diese Stelle aufgeben wegen Kränklichkeit.

Nachdem ich eine gewisse Zeit im Dienst fehlte wurde mir von meiner Direction bekannt gegeben, daß ich vom 1 Januar 1875 mit mein halbes Einkommen pensionirt würde.

Mit diese umseitig erwähnte Pensionirung war ich nicht mit einverstanden sondern reichte eine Klage beim Kreisgericht in Altona ein und zwar auf Grund dessen da ich ohne mein Ver-

schulden das Unglück mir zugestoßen sei und verlangte bei meiner Pensionirung das volle Gehalt. Die Klage hat sich hin u her gewälzt bis Ende 1877. jedoch zu meinen Leidwesen nicht für mich günstig. Vorm Oberhandelsgericht in Leipzig welches die letzte Instanz war wurde mir meine Ansprüche auf Zahlung meines vollen Gehalts nicht abgesprochen, aber wegen Verjährung der ganzen Klagesache abgewiesen.

Damit hatte sich meine ganze Lebensfrage im Sande verlaufen. In den Zeitraum 1875 bis 1878 hatte ich Ruhe gehabt und durch ärzliche Hülfe hatte sich mein körperlicher Zustand bedeutend gehoben so das ich mir eine Beschäftigung wieder unterziehen konnte.

Ich hatte oftmals Gelegenheit mit hervorragende Persönlichkeiten von unsere Eisenbeamten in Berührung zu kommen durch deren Veranlassung erhielt ich wieder eine Anstellung in der Verkehrs Controle Abth. V. Fahrkartenverwaltung.

Mein Gesundheitszustand wurde immer günstiger so das ich genau 25 Jahre ohne Unterbrechung meinen Dienst habe verrichten können. Am 1. April 1885 wurde unsere Eisenbahn verstaatlich wodurch unsre Bureauarbeiten in Betrieb wie in Verkehrsverhältnißen ein ganz anderes System annehmen mußten.

Die Verkehrs Controle Abth. V. ging ein, dafür wurde die Fahrkartenverwaltung eine dem Verkehrsbureau unterstellte Dienststelle. Ich für mein Teil erhielt die in unserm Directionsbezirk befindlichen Fahrscheine und Buchfahrkarten in Gewahrsam die von Fremden Verwaltungen Anforderungen zu erledigen und unsre Bestände von fremden Verwaltung zu Ergänzen.

Das von mir verwaltende Lager an Fahrscheine und Buchfahrkarten wurde von Jahr zu Jahr immer ausgedehnter so das ich in den Sommermonaten Hülfskraft anfordern mußte und oftmals erhielt ich Supernumerare die einjährige bestanden haben dieselben haben das practische von mir lernen müssen und ich habe von Ihnen teoretische Kenntniße damit erworben.

Am 22. May 1891 war der Tag an dem ich vor 25 Jahren im Eisenbahndienst getreten bin, als Schlossergeselle in der vorerwähnten Reparaturwerkstatt. Der Tag 1891 war für meiner Wenigkeit ein Tag aller Tage, meine Colegen hatten sich es nicht nehmen diesen Tag unerwähnt mir gegenüber vorübergehen zu lassen.

Zirka 90 M hatten meine Freunde und mit Angestellten zusammengebracht. Wie ich den Morgen mein Bureau betrat war mein Pult bekränzt auf demselben befanden sich Topfwächse eine Kiste Cigarren ein Diplom und eine gute vergoldeten Uhrkette.

Über mein Pult hing eine Lampe groß u schön.

Gegen 9 Uhr desselben Tages war unser Bureau angefüllt vor lauter Gratulanten bei der ganzen Versammlung hielt mein Bureauvorsteher Rechnungsrath Jasper eine zu Herzen gehende Ansprache bezuchnehmend darauf da ich am 28. Mai 1867 in den Zeitungen als Tod erklärt wurde (In Folge meiner ein Tag vorher erlittene schwere Verletzung) statt dessen mir an meinen ehrentag gesund und wohl unter den Colegen und der mir so glücklichen Familie befinde. Unterherzlichen Dank meiner seits und verabreichung von zirka 100 Flaschen Bier hatte die Feier gegen 3 Uhr Nachmittags bei Bureauschluß ihr Ende erreicht für meine Colegen.

Am Abend desselben Tages wurde ich noch durch ein Ständchen in meinen Hause überrascht wobei es noch fideel u munter im Familienzirkel bis gegen Mitternacht herging.

Am 19. August 1891 war meine Silberne Hochzeit wir haben den Tag ganz ruhig u. ohne Feierlichkeit verlebt.

Das versilberte Ehepaar machte nachmittags eine ausgedehnte spazier tour nach Eimsbüttel nach unsre älteste Tochter Louise und des abends zur rechten Zeit wieder zu Hause.

Von 1890 bis 1895 wurde hier in Altona der neue Bahnhof und das Eisenbahn Directionsgebäude gebaut. Der Ottenser alte Bahnhof befand sich seiner Zeit in dem jetzigen Rathhaus wo unsere Bureauräume gleichfalls untergebracht waren. Am 17. October 1895 bezogen wir unsre neuen Bureaus im neuen Eisenbahndirectionsgebäude.

1902 am 1. April wurde unsre Fahrkartenverwaltung nach Hannover verlegt und unsre Verkehrs Controle I mußte wegen Mangel an Platz in dem neuen Directionsgebäude Umquartiren nach Flottbeckerchausé No. 13. wo jetzt das Städtische Bureau der Gas u Wasserwerke sich befindet. Ich habe ein Jahr gleichfalls in der Verkehrs Controle I zubringen müßen indem meine mir so liebgewordene Dienststelle sich hier auflöste.

Am 1. April 1903 mußte die VerkehrsControle I auch kapituliren und nach Posen übersiedeln da wurden die Gesichter meiner Colegen immer länger u ich glaube meins Gesicht ist wohl am längsten gewesen. Verschiedene von meinen Colegen hatten das Glück hier zu bleiben und ich folglichsuch auch aber wurden wir nun hinein geschoben der eine hier der andere da und ich wurde nach der Auskunftstelle auf Bahnhof Dammthor in Hamburg versetzt konnte jedoch meinen Wohnsitz in Ottensen beibehalten. Meine Dienstzeit wurde zugleich eine andere statt sonst von Morgens 8 bis 3 Uhr Nachmittags; und auf Dammthor hatten wir Dienst von Morgens 8 1/2 uhr bis 12 u Nachmittags von 2 Uhr bis *Abends unbestimmt*.

Ende des Jahres 1903 mußte ich mich von Eisenbahn Dienst zurück ziehen und der liebe Gott sei gedankt bis jetzt meiner mir lieben an vertrauten Frau als alter Pensionist in aller Zufriedenheit in einer kleinen zierlichen Wohnung bei unsern Schwiegersohn Adolf Seidensticker Ottensen Friedensalle 15 p wie lange uns dieses Glück beschieden ist wer weis es?

Anhang

a Aus meiner Schulzeit

Nachdem ich in vorgenannter Schrift meine bis dahin vollendete Lebensbahn erwähnung gethan habe möchte ich doch noch einzelne kleine Erinnerungen bekannt geben.

Es mach wohl in meinen 10ten Lebensjahr gewesen sein ich war s. Z in Ehlersdorf und zwar in Winter auf einen Sonntag mein Pflegevater hat sein Schwein geschlachtet in Folge dessen giebs auch viel Abfall vom Schwein was nicht verwand werden kann und wird auf den Misthaufen geworfen. am selbigen Tage hatte ich schon ab u zu einen großen Habicht bei unsern Hause umherfliegen sehen vermuthlich hatte dieser große Vogel sich wohl schon die kleinen Reste auf den Misthaufen von Oben angesehen. Der Zufall mußte es grade so treffen, daß ich am Abend spät desselben Tages noch hinaus mußte auf den in Frage kommenden Misthaufen meine Bedürfnisse zu verrichten. Wie ich da nun so in aller Stille u Andacht huckte wurde es hinter mir etwas lebendig u raßeln und der große Habicht hatte sich hinter mir niedergelassen und wollte nicht weichen bevor ich aufstand meine Hose wieder zuknöpfte und nach einen Besen griff u. dadurch sich einschüchtern ließ und das Weite suchte.

Als ölterer junge, ich befand mich in Krummwisch mußte ich mit nach dem adelichen Gut Gr. Nordsee zur Fuchsjagd.

Morgens in aller Frühe mit einen gefüllten Brodbeutel aus gerüstet ein guten Knübbel in de Fuß und den gung dat los. Bei Tagesgrauen waren wir mit versammelten Mannschaft auf den Hof angelangt und gleich nachdem bragen wir mit Jägern Hunde und treiben auf.

Zuerst wurden die weit entlegensden Jagdgründen aufgesucht, nun hatten wir gleich Anfangs unserer Jagd ein Dachs vor uns der ging uns durch über wassergräben ich hatte ihn grade vor mein Stand und mußte seine Verfolgung auf nehmen und gleichfalls dieselben gräben passieren ähnlich wie mein Dachs aber o weh beim über den Gräben springen ging mein ganz ge-

füllter Brodbeutel hobs undzwar in einen tiefen Wassergraben, den Dachs erbeuteten wir aber, mein Provijant war ungenießbar. Meine Colegen konnten mir nichts abgeben und ich mußte den ganzen Tag hungern wie die Jagd abends beenden wurde wurden wir durch Trompetenschall zusammen gerufen und bekannt gemacht wir möchten uns nach der Meierei auf dem Hof begeben zu essen. wer sich freute das war ich, es gab für den Abend nur belegtes Butterbrod und Buttermilch aber denkt Euch wie es köstlich geschmeckt. ich habe nicht gegessen nein gegessen habe das mir das Maul weh tat.

Unsere Jagd Beute war im allgemeinen günstig an nähernd 20 St Hochwild eine Wagenladung Hasen paar Füchse und ein grosser theil Hühnervolk.

Es war in meinen 15ten Lebensjahr ich diente s. Z bei Wittheinrich in Krummwisch, es war Herbst mein Bauer wollte nach dem Kieler Michaelismarkt und rückte gerne morgens Frühzeit aus und so ging es auch am gedachten Morgen.

Am selbigen Morgen wurde ich um 4 Uhr geweckt es war heller Mondschein und mußte gleich nachdem ich in Kleidung raus in Feld und die Pferde holen um dieselben vor den Marktwagen gespannt zu werden. Die Pferde waren eine halbe Stunde von Hause entfernt, etwas grußelich war ich auch noch, mußte unter andern noch durch einen engen hohen Feldweg. Durch den hervorgebrachten Schatten vom Mondschein u Gestreuch u Bäumen tauchten allelei Figuren vor mir auf wo ich oftmals vor stutzte aber es kam noch besser.

Wie ich eben aus den vor erwähnten Holweg auf der freien Koppel kam stand auf einer Anhöhe in der Nähe meiner Pferde ein langer dünner Kerl mit einen grauen Hut auf dem Kopf. Mir schuß es durch alle Glieder, um nach den Pferden zu gelangen kroch ich auf weite Umwege hinterm Zaum längs u. gelangte nach u nach an mein Ziel in paar Minuten hatte ich meine Pferde in Ordnung setzte mich auf und ritt grade auf den vermeintlichen Kerl los und was war das, eine große Diestel mit einer weisen Blume. Durch dieses Ereigniß war ich um ein bedeutendes klüger geworden und die grußelichkeit hatte ihr Ende theilweise damit erreicht.

Am 16. März 1856 wurde ich in Bovenau confirmirt es war für mich ein Tag aber jedoch ohne viel Freude meine Eltern konnten dießen feierlichen Tag nicht beiwohnen meine Schwester Marie hatte sich von den 2 Stundenwegs entfernten Dorf Rade mir die Ehre angetan u war bei meiner Confirmation zugegen. Mein Corfirmationsanzug hatte ich mir verdient beim Bauern aber der war auch noch darnach.

Die Mütze war zu groß eine graue Hose rothbunte Weste einen braunen Rock mit den langen Schooß der mir beinah auf die Hacken stieß, ich glaube ich habe eher einen Papagei geähtelt als ein Confirmant ich war auch 2 Jahre der oberste in der Krummwischer Schule. (Deshalb wohl der lange Rock)

Wie wir von der Kirche zurück kamen, hatte ich keine große Geschenke zu erwarten, ich mußte mich umkleiden gratuliren gabs nicht wie ich mit dem Umkleiden fertig war hieß es einfach „Willem gef de Höhnners watt.“

b Aus meiner Lehrzeit

Als Lehrling wird man mit verschiedene andere Handwerkslehrlinge bekannt, ich für meiner Wenigkeit wurde unter andern auch bekannt mit ein paar Klemplerlehrlinge.

Der Lehrmeister dieser beiden letztgenannten Lehrlinge hatten oftmals Reparaturarbeiten im Rendsburger-Schauspielhaus, somit hatten Sie oftmals Gelegenheit frei in Theater zu gehen d. h. ohne Entree zu bezahlen. mir wurde auch einmal von den Lehrlingen das Angebot gemacht einmal mit Ihnen ins Theater zugehen, welches ich auch einwilligte. Großartig war der Anfang aber o weh – Unsern Platz mußten wir uns unter die Bühne aufsuchen wo es stockdun-

kel war und Ratten ziemlich vertreten war. Wir hatten uns schon ziemlich früh eingefunden so das die richtigen Theaterplätze noch alle unbesetzt waren, ich für mein Theil gefiel es nicht auf unsern Platz u. sah mich deshalb um nach einen andern. Nach dem ich mir Localkenntniße gesammelt hatte besann ich mich garnicht lange, verließ ich unseren dunkeln Versteck, kletterte über das Orchester weg u. war mit ein Satz in der Loge, ach herrlich war es da zumal für einen nicht ganz rein gewaschenen Schloslerlehrling, sank beinah bis über die Ohren in den Plüschdiwan. Lange sollte ich mir diese Freude nicht genießen, denn nachdem ich mich so recht schön gelagert hatte trat ein alter Offizier mit Ordens bedeck herein und nahm neben mir Platz.

Der Portje der diesen Offizier hereingelassen hatte wurde meine große Persönlichkeit gewahr der Portje machte eine merkwürdige Handbewegung u sagte dabei just du komm mal eben her, ich dachte in den Augenblick der Portje hätte etwas von meine Schwester an mir zu bestellen, da dieselbe im Schauspielhaus diente jedoch die Sache kam ganz anders, denn je näher ich den Mann kam desdo merkwürdiger wurden seine Gebärden und mit ein zweidrei hatte er mir beim Kragen mit den Worten wie kömst du Sleaf hierrin, ich konnte anders nicht rauskriegen u. stotterte her, ik, ik min min Schwester, krigte noch einen mit den Fuß vor meinen allerheiligsten und draußen war ich eine viertel Stunde später lag ich mit klopfenden Herzen unter meiner Bettdecke, daß war mein erster Theatergang.

In den ersten zwei Jahren meiner Lehrzeit hatte ich es nicht schön, denn ein Lehrjung im Allgemeinen hat es selten gut u so ging es mir nicht viel besser viel arbeiten u wenig zu essen u mit unter gab es noch vom Lehrmeister einen ins Genick ich freute mich nur wenn ich mal zu meinen Eltern gehen konnte und zwar alle 4 Wochen Dann rückte ich Sonnabends spät oder Sonntags morgen früh aus, meinen Bündel mit schmutzige Wäsche u kapotte Kleidungsstücke aus mußte annähernd 3 Stunden gehen u langte Abends spät oder Sontagsmorgens früh bei meinen Eltern auf Kl. Königsförde an. mußte denselben Abend aber wieder bei meinen Meister mich melden u wie üblich es jeden Abend so auch diesen Abend gutenacht sagen, daß war eine schöne Controle.

Die andern Sonntage wenn ich nicht nach meinen Eltern war mußte ich zum Zeichnen und Turnunterricht.

Im letzten Jahr meinen Lehrzeit wurde es für mich etwas besser, ich bekam nach u nach etwas bessere Arbeit in Händen u wurde demnach schon ein wenig als Geselle behandelt. Als es gegen Herbst ging wurde mir erlaubt bei mein Gesellenstück (siehe vorn im Buch) anzufangen. Ende November 1861 hatte ich dasselbe fertig u den darauffolgenden Monat machte den ersten Schritt um Loose zu verkaufen um aus dem Gesellenstück Geld zu schlagen. Mein Lehrmeister hatte einen umfangreichen Kundenkreis wo ich auch gleichfalls bekannt war, diese werden Abends nach Feierabend aufgesucht, da ich von der Zeichen u Turnunterricht schon abgemeldet war, hatte ich an den Sonntagen die schönste Gelegenheit aufs Land zu gehen um Loose zu verkaufen. Ich machte große Touren hauptsächlich auf den großen adelichen Gütern, und zwar bei den Meierei u Hausmädchen machte ich ein gutes Geschäft a Loos verkaufte ich für 5 Schillinge, nach unserm jetzige Gelde 38 Pf. Nachdem ich alles so ziemlich erreichbar abgekloppt hatte war mein Verloosungsvermögen bis zu 160 M Crt od 192 M jetzigem Gelde angewachsen.

Ende April 1862 wurde ich vor offener Amtslade vor sämtliche in Rendsburg ansessige Schloßermeister zum Gesellen ausgeschrieben, nach dortigem Gebrauch mußte Zunftgemäß in der Schloßeramtsstube erscheinen und zwar mit Schurzfell und Rock angezogen die drei obersten Knöpfe im Rock mußten zugeknöpft sein einige Fragen beantworten und darauf hin

wurde mir von den beiden älterleuten der Schloßer u Schmiedemeister mein Lehrbrief eingehändig. mit einen Händedruck von sämtlichen anwesenden Meister wurde ich als Geselle entlassen.

Einige Tage nachdem mußte ich erscheinen auf unsre Schlosserherberge um mich den dort in Arbeit stehenden Gesellen abzufinden. Durch meine oben bezeichnete Geldmitteln lag nichts im Wege somit ging alles glatt ab so das diese Zirmonien ohne Prügelei endigte.

Nachdem nun soweit alles erledigt war reiste ich nach meinen Eltern um mich auszurüsten auf der Wanderschaft.

c Meine Wanderzeit

Anfang Mai 1862 verließ ich das Elterlich Haus, mit Allen ziehmlich gut ausgerüstet aus Schustersrappen nach Rendsburg wo ich mit meinen Lehrcolegen zusammen traf gings per Eisenbahn nach Altona-Hamburg-Harburg-Buxtehude-Stade Bremervörde Peterkesa-Bremerhafen-Bremen wo wir halt machten ich bekam gleich nach Ankunft daselbst Arbeit. und zwar bis zum August 1863. eine schöne Zeit habe ich in Bremen verlebt stets gesund gut verdient wurde Mitglied eines ansehnlichen Club (Neue Teutonia)

Mein Lehrcolege wurde gleich krank in Bremen u mußte einige Wochen ins dortige Krankenhaus. zubringen u reiste nach seiner Genesung nach Brake-Oldenburg.

Meine Reise von Bremen nach pr. Minden wurde pr Dampfschiff auf der Oberweser zurück gelegt, jedoch dauerte die Fahrt annähernd 24 Stunden. Von Minden pr Eisenbahn nach Bielefeld von dort ging die Fußwanderung wieder los und zwar durch Westfahlen und Rheinland aufwärts.

Von Bielefeld	nach Werl
“ Werl	“ Wiedenbrück
“ Wiedenbrück	“ Gütersloh
“ Gütersloh	“ Iserlohn
“ Iserlohn	“ Lippstadt
“ Lippstadt	“ Soest
“ Soest	“ Steele
“ Steele	“ Essen a / Ruhr
“ Essen	“ Mühlheim Styrum a / Ruhr
“ Mühlh. St.	“ Oberhausen
“ Oberh.	“ Wanne
“ Wanne	“ Duisburg a / Rh
“ Duisburg a / Rh	“ Kaiserswerth
“ Kaisersw.	“ Düsseldorf
“ Düsseldorf	“ Opladen
“ Opladen	“ Mühlheim a / Rh
“ Mühlh. a / Rh	“ Köln mit Dampfschiff
“ Köln	“ Bonn
“ Bonn	“ Königswinter u Drachenfelsen
“ Königswinter	“ Remagen mit Dampfschiff
“ Remagen	“ Andernach die schönste Gegend a Rhein
“ Andernach	“ Neuwitt
“ Neuwitt	“ Ehrenbreitenstein
“ Ehrenbreitenst.	“ Coblenz

von Coblenz	nach	St. Goar
“ St. Goar	“	Kaub
“ Kaub	“	Stolzenfels
“ Stolzenfels	“	Bingen
“ Bingen	“	Kreutznach
“ Kreutznach	“	Mainz
“ Mainz	“	Biberich mit Dampfsch.
“ Biberich	“	Wiesbaden
“ Wiesbaden	“	Frankfurt

(Wo sich Klöster befanden habe ich aufgesucht Mittag od Abendessen erhalten)

In Frankfurt habe ich Arbeit angenommen, Geld wurde nach u nach alle Kleidung wurde devert und auch stand der Winter vor die Thür. Die Arbeit in Frankfurt war jedoch nicht von lange Dauer nur annähernd 4 Wochen. Ich hatte wieder Glück und bekam auf Empfehlung gute Winterarbeit nach einer kleinen Stadt im Taunusgebirge Oberursel in der Nähe von Homburg v. d. Höhe großartig schöne Gegend aber nicht wohlhabend.

Ich fand daselbst einen lebenswürdigen Meister u gute Werkstatt vor auch die Kost war ausgezeichnet. Wenn wir beim Mittagsmal saßen hieß oftmals schöpen sich Holsteiner schöpen sich—

Bis zum März 1864 hielt ich diese Werkstatt fest, von da aus ging es wieder auf die Walze nach Wiesbaden zurück nach Mainz.

Von Main	nach	Worms
“ Worms	“	Frankenthal
“ Frankenthal	“	Ludwigshafen a / Rh
“ Ludwigshafen	“	Mannheim
“ Mannheim	“	Heidelberg
“ Heidelberg	“	Weinheim
“ Weinheim	“	Bensheim
“ Bensheim	“	Haddersheim
“ Haddersheim	“	Darmstadt
“ Darmstadt	“	Offenbach a / M
“ Offenbach	“	Frankfurt “

(Auf der Gegend war keine Arbeit aufzutreiben im ganzen Süden war schlecht bestellt mit dem Handwerk hauptsächlich war wohl der Krieg in Schleswig-Holstein schuld daran)

In Frankfurt a / M erhielt ich wieder Arbeit wo mein Lehrcolege gleichfalls zugereißt kam und Arbeit erhielt u mein Logie mit bezog dortselbst haben wir schöne Tage verlebt an Sontagen Touren gemacht nach Auswärts mit Dampfschiff pr Eisenbahn u Fußtouren. Im August 1864 hielten wir auf mit der Arbeit und machten uns beide wieder auf die Walze unsere Koffer ließen wir im vorwege gleich nach Bremen nach einen Spediteur befördern in dem wir bis dahin keine Arbeit wieder anzunehmen gedachten.

Von unsere Nebengesellen wurden wir aus dem Thore gebracht bis halbwegs nach Hanau mit einen herz Schluck aus der bekränzten Kümmelflasche Händedruck und Hüteschwänken verabschieden wir uns von den früheren Nebengesellen und in Hanau angelangt schlugen wir daselbst unser erstes Nachtquartier auf der dortigen Schloßerherberge auf und wieder ganz entkleidet d. h ohne Hemd zu Bett. Den andern Morgen ging es gleich auf Schustersrappen weiter und zwar wie Folgt

Von Hanau	nach	Gehnhausen
“ Gehnhausen	“	Schlüchtern

von Schlüchtern	nach Fulda
“ Fulda	“ Brunzell (Bild s. vorn)
“ Brunzell	“ Facha
“ Facha	“ Eisenach (Lutherwartburg s. vorn)
“ Eisenach	“ Gotha
“ Gotha	“ Erfurt
“ Erfurt	“ Naumburg
“ Naumburg	“ Weißenfels
“ Weißenfels	“ Lützen (Gustav Adolf Kappelle s. vorn)
“ Lützen	“ Leipzig
“ Leipzig	“ Halle a / S.
“ Halle a / S	“ Magdeburg (s. vorn)
“ Magdeburg	“ Helmstedt
“ Helmstedt	“ Braunschweig
“ Braunschweig	“ Hildesheim
“ Hildesheim	“ Hannover
“ Hannover	“ Neustadt a Rübenberg
“ Neustadt a / Rb	“ Wunstorf
“ Wunstorf	“ Verden
“ Verden	“ Nienburg
“ Nienburg	“ Bremen

(gefochten u Reisepfennig u. s. was an Brod etc. habe ich wo sich die Gelegenheit darbot.)

Auf einen Sonabendnachmittag kamen wir in Bremen zugereißt, holten unsern Koffer vom Spediteur nach unsere Herberge wo ich der alten Herbergsmutter noch bekannt wurde uns beiden ein besonderes Zimmer eingeräumt auf einige Tage, wir legten unsre Walzkleidung ab und nahm jeder aus seinen einen guten Anzuch wurde sauber gemacht und vor ein paar Stunden waren noch Fechtbrüder und nun auf einmal waren wir feine Herren – verlebten einige schöne Tage am Sonntag machten wir in der Centralhalle noch einen Ball mit wo ich früher Mitglied drin war. Am Mittwoch darau packten wir wieder unsern Koffer wurde zum Spediteur gebracht unser Wanderbuch ließen wir visiren nach Hamburg und die Walzerei ging noch mal wieder los, am dritten Tage langten wir in Harburg an u. mit eins pr Schiff nach Hamburg aber o weh da war erst recht nichts los zu machen an Arbeit, alles war voll belegt mit Soldaten. Wir begaben uns am andern Tage nach Altona hatten auch gleich Arbeit, aber leider ich für mein hatte nicht viel Glück mein Lehrcolege konnte schon auf beständige Arbeit für den Winter rechnen jedoch ich nicht.

Nach Verlauf von 6 Wochen war meine Arbeit schon wieder fertig. zufälligerweise erfuhr ich das in Hamburg St Pauly eine große Nähmaschinenfabrick gebaut und in nächsten im Betriebesetz wurde, ich beeilte mich um mit angenommen zu werden, es glückte mir ich konnte sogleich anfangen, am selbigen Tage wurde noch eine große Zahl Handwerker verschiedener branchen angenommen, Es wurde dort in der Ludwigstr. in Fabrick viel fertig gemacht aber wenig verkauft also alles auf Lager jawohl proßt die Mahlzeit was kam nach dieser verkehrten Fabricksleit. nach Verlauf von 4 Wochen wurden an einen schönen Sonabendabend annähern 100 Handwerker rausgeschmissen – unter dem befand ich mich auch.

Das war Ende November 1864 in Hamburg u Schleswig-Holstein war alles eine Kriegsunruhe, zu machen war hier nichts, ich besann mich gar nicht lange, gab meinen Koffer bei meinen Lehrcolegen zur Aufbewahrung und am ersten December für ich mit der Eisenbahn nach Ber-

lin und erhielt den andern Tag gleich Arbeit auf Piano-Sachen wohnte auch zugleich bei meinen Meister Nemetz Ritterstr No. 93. Schöne Tage hat Berlin mir nicht geschenkt in der ersten Nacht meines Daseins auf der Herberge wurde mir ein neues wollnes Schaltuch geklaut, und wie ich 4 Wochen bei meister Nemetz gearbeitet hatte konnte er mir kein Wochenlohn zahlen, daraufhin mußte ich eine Klage einleiten, die annähernd 6 Wochen dauerte – (Meine Klage in Berlin habe ich gewonnen Geld in Altona erhalten.) Ich erhielt Arbeit in der Schützenstr bis Mitte Januar 1865 von wo ich nach Spandau übersiedelte, hatte mich schon im Vorwege daselbst Arbeit besorgt in der Geschützwerkstatt. Am 24. März erhielt ich einen Brief von meinen Lehrcolegen aus Altona, das, wenn ich Lust mit in seiner Werkstatt anfangen könnte. Am 25. März reiste ich pr Eisenbahn nach Hamburg zurück und trat am 28. März in Altona Königst Ecke Behnstr jetzt Petersen Gasthof. bei Schloßermeister Hanstein in Arbeit neben meinem Lehrcolegen. Ende Mai d. J. ging mein Lehr u nach Hamburg nach dem alten Steinweg No. 77. Am 22. Mai 1866 hielt ich in Hamburg auf von der Arbeit und verzog nach Altona Pallmailenstr No. 14 bei meinen zukünftigen Schwager Christian Heide, am selbigen Tage trat ich meinen Dienst auf dem Bahnhof Reparatur-Werkstatt Altona an.

Schöne Tage habe ich in Altona verlebt zumal vor der Verhairathung. am 19. August 1866 verheirathe ich mir mit meiner so werth geschätzten Georgine.

Mein Ehestandsleben will ich kurz faßen. Eine sehr vernünftige u sparsame Frau ist mir beschieden eine liebenswürdige u gerechte sorgsame Mutter unserer 4 lieben Kinder

In den ersten 12 Jahren unseres Ehestandes hatten wir viel zu kämpfen um allen gerecht zu werden, durch meinen uns gleich betroffen schweren Eisenbahnunfall wurde ich in meinen Verdienst schwer geschädigt die Familie wurde nach und nach immer größer und die Lebensmittelpreise stiegen immer höher.

Im November 1878 stand uns einen kleines Unterhaus in gr Rainstr zur Verfügung Von Eisenbahn Direction wurde mir ein Zinsfreies „Kapital“, jedoch auf zurück Erstattung angeboten worauf meine sorgsame Frau eine kleine Hollw-Handlung (=Holländisch Waaren It. Altonaer Adreßbuch von 1879) sich einrichtete, ein Jahr später wurde ich Mein Hauswirth in den Erbe wofür ich freie Wohnung u noch jährl. 160 M Nebenverdienst hatte.

Ich für mein Theil war im Controlbureau auf dem Bahnhof beschäftigt wo mein Gehalt nach u nach sich aufbesserte.

Durch diese erwähnte Lebenslage kamen wir mit unsere Einnahme und Ausgabe ganz gut zurecht.

Im November 1895 gab meine Frau den handel wieder auf hauptsächlich darum das durch den neuen Bahnhof verschiedene Häuser wo unsere Hauptkuntschaft wohnte abgebrochen wurden und unser Geschäft nicht mehr lebensfähig war.

Meine liebe Frau u. ich waren beiden zufrieden mit unsern Verhältnißen, hatten wir uns doch ein kleines Kapital zusammengespart. 1896 zogen wir nach der Reitbahn no 1/I schöne große Wohnung. 9 Jahre haben wir in der schönen Wohnung verbracht.

Wir beabsichtigen da ich 1908 Endes des Jahres in Ruhestand trat wurde meine Einnahme bedeutend geschmäler so das wir genötigt waren uns eine kleinere billigere Wohnung aufsuchen mußten.

Es traf sich ganz vortrefflich zu der Zeit hatte mein Schwiegersohn in seinem Erbe hier in Ottensen Friedensallee No. 15 ein kleines schönes Paterre frei hatte welches er uns zum 1. Mai 1905 überließ.

Jetzt schreiben wir November 1908. 3 1/2 Jahr haben wir nun in der kleinen herlichen Wohnung verlebt mit der größten Eintracht u Zufriedenheit Mein braves Mütterchen besorgt ihren

kleinen Hausstand ich bin Ihr behülflich wo ich kann u die weitere übrige Zeit beschäftige ich mich hauptsächlich mit Landschaftsmalerei und Marine Malerei. Als alter Pensionär mache ich dann u wann Spatziergänge was ich von früheren Jahren wenige Gelegenheit hatte um das wieder nachholen auch nicht versäume.

Das wir beide alten Eheleute an unsern Lebensabend angelangt sind ist ja selbstverständlich bis jetzt können wir dasselbe nur als ein schönes Dasein bezeichnen. Die Kindheit von uns beiden war jedoch nicht von bester Qualität die meisten Schuljahre waren wir bei fremden Leuten und mußten arbeiten von Morgens bis Abends die Spielzeit was eines Kindes Paradies ist haben wir beiden fast gar nicht kennen gelernt.

Ich für meinen Teil habe in meiner späteren Zeit als Handwerksgeselle ein paar schöne Jahre erlebt, aber während meiner Verhairatung und zwar nach meinem Eisenbahnunfall hat meine liebe Frau sowie ich mange Vergnügungen entsagen müssen, nach u nach wie unsere Kinder in den reiferen Jahren kamen und unsern Wunsch nach wohl gestalten und zu brauchbaren Menschen sich ausbildeten bekamen wir beiden Alten auch wieder mehr Freude an dem weltlichen, dazu habe ich meine Frau jedoch am meisten zu danken.

Meine Frau hat in Ihren rüstigen Jahren nicht nur des Tags sondern unter Umständen halbe Nächte genäht für fremde Leute um Geld zu verdienen, wohl kann ich Gott danken das ich wegen meinen Unfall nach dem stets gesund geblieben und noch 25 Jahre meinen Eisenbahnbureaudienst einhalten konnte war ein großes Glück für unsere ganze Familie.

Lieben Kinder alle mit einander sowie unsern späteren Nachkommen, (ich weis jedoch nicht was noch für trübe Stunden für uns beiden Alten wir zu erwarten haben in der noch kurzen Spanne Zeit unsere Hierseins) aber soweit wie wir es bis jetzt genießen können und in Frieden unsern Kaffee trinken, möge Euch allen für Eure alten Tagen auch beschieden sein das wünschen wir Euch von ganzen Herzen.

Wilhelm Tank starb nicht lange nach Fertigstellung des Buches am 22. September 1911 – seine Frau Georgine, geboren am 7. März 1839, überlebte ihn um 28 Jahre. Sie starb im Herbst 1939.